



DEE LYSTER

DIE DOMINANTE GRÄFIN

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 21595

GRATIS

»SPIEL IM SWINGERCLUB«
VON DEE LYSTER

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

DL23EPUBWFKZ

ERHALTEN SIE AUF
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE
DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2023 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: A. K. FRANK

COVER:

© KISELEV ANDREY VALEREVICH @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-4295-6
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIE DOMINANTE GRÄFIN

Ich sehe mich in der Praxis von Doktor Heinrich um. An der Wand steht ein antikes Bücherregal. Psychologie und Medizinbücher sind alphabetisch geordnet in den oberen Stellagen. Darunter die Schriften, die der Doktor selbst herausgebracht hat. An den Wänden, die in einem beruhigenden Gelbton gestrichen sind, hängen Diplome, ebenso wie Dankesschreiben berühmter Persönlichkeiten. Ein zum Bücherregal passender, schwerer Schreibtisch steht in der Ecke, dahinter ein lederner Sessel. Dr. Heinrich sitzt mir mit verschränkten Beinen auf einem bequem aussehenden Couchsessel gegenüber, während ich mich auf dem Sofa zurückgelehnt habe. Er mustert mich mit freundlichem Gesicht, aber erwartungsvoll hochgezogener Augenbraue. Auf dem unbezahlbar aussehenden Perserteppich liegt ein gewaltiger Bernhardiner und sein Schnarchen erfüllt den ganzen Raum.

»Das ist Barney«, erklärt er mir.

»Wenn er Sie stört, schicke ich ihn ins Nebenzimmer. Allerdings wirkt er auf die meisten meiner Patienten beruhigend. Er legt gerne seinen Kopf auf ihre Knie und lässt sich streicheln. Schon ein alter Junge.«

»Nein, er stört mich nicht«, erwidere ich und sehe zu, wie sich der gewaltige Brustkorb des Hundes rhythmisch hebt und senkt.

»Also, Tom, wie kann ich Ihnen helfen?«

Ich denke nach. Ich glaube nicht, dass mir jemand helfen kann. Ich bin in meiner Welt gefangen.

»Ich bin eigentlich weniger hier, um mir von Ihnen helfen zu lassen, Herr Doktor. Ich würde nur gerne mit jemandem reden. Meine Geschichte erzählen. Jemandem, von dem ich weiß, dass er an die ärztliche Schweigepflicht gebunden ist. Jemandem, der nicht über mich urteilt. Dem ich ganz offen absolut alles erzählen kann.« Dr. Heinrich nickt bei meinen Worten. Sein Bart erinnert mich an Sigmund Freud und ich frage mich, ob er ihn bewusst nach seinem Vorbild trägt.

»Natürlich, Tom. Erzählen Sie einfach! Dafür bin ich da und ich kann Ihnen versichern, dass NICHTS diesen Raum verlässt. Wie ich aus Ihrer Akte entnehme, arbeiten Sie für Gräfin Beatrice Athory? Beeindruckende Frau, nicht wahr? Ich hatte bereits das Vergnügen, sie kennenzulernen.«

Ja, eine überaus beeindruckende Frau. Ungarisches Adelsgeschlecht, das sich bis ins achte Jahrhundert zurückverfolgen lässt.

»Ich lebe in ihrer Villa am Wörthersee.«

»Wie kam es, dass Sie die Gräfin kennengelernt haben?«

»Ich war Kellner in Tirol. In einem Luxushotel. Und ein völlig anderer Mann, als ich es heute bin.«

»Erklären Sie mir das!«

»Ja, also, wo soll ich anfangen? Ich werde völlig ehrlich sein, Herr Doktor.«

»Ich bitte darum«, lacht er.

»Na ja, ich fange bei meinen Eltern an. Meine Mutter war meinem Vater hörig. Heute denke ich mir, dass sie devot war. Mein Herr Papa ist ein sehr herrischer Mensch. Sie musste ihn von hinten bis vorne bedienen. Er hat sie nie geschlagen oder so etwas in dieser Art, das nicht. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass er Frauen verachtet. So wie ich es später auch tat. Auf jeden Fall, ich muss dreizehn oder vierzehn gewesen sein. Ich hörte Geräusche aus dem Wohnzimmer, die ich nicht einordnen konnte, und bin runtergegangen, um

nachzusehen. Ich will Ihnen die Details ersparen, aber was ich gesehen habe, hat mich erschüttert. Sie müssen wissen, dass ich meine Mutter vergöttert habe. Und ich war ihr Sonnenschein. Nach diesem Ereignis habe ich sie mit anderen Augen gesehen.« Allein die Erinnerung reicht, um mich vor meiner Mutter zu ekeln.

»Was haben Sie gesehen, Tom?«

Mir läuft ein kalter Schauer bei dem Gedanken an jene Nacht über den Rücken und so schwer es mir auch fällt, ich zwingen mich, bei dem Bild, das in meiner Erinnerung Gestalt annimmt, hinzusehen.

»Sie hat meinen Vater und zwei seiner Freunde ... ich nenne es mal *bedient*. Oral.« Ich senke meinen Blick. Es ist schwierig, dem Doktor zu sagen, was sich mir für ein Anblick bot. Drei Männer, die mit heruntergelassenen Hosen um meine kniende Mutter standen, sie in den Mund fickten, bis ihr Speichel und Sperma vom Gesicht auf die Brüste tropften. Die Erniedrigungen, die die Männer ihr zuriefen, doch das Schlimmste war, dass ich in den Augen meiner Mutter lesen konnte, dass ihr all das gefiel. Sie genoss es, wie ein Stück Fleisch behandelt und gedemütigt zu werden. Ich war entsetzt und mir war übel. Und auch wenn ich jetzt daran denke, wird mir schlecht.

»Von diesem Tag an habe ich meine Mutter mit anderen Augen gesehen. Ich wollte mich nicht mehr von ihr berühren lassen. Irgendwie habe ich sie verabscheut und mich vor ihr geekelt.« Der Doktor sieht mir lange in die Augen, bevor er zu sprechen beginnt.

»Nun, Tom, Sie müssen wissen, dass es viele Spielarten der Sexualität gibt. So wie sich das für mich anhört, war all das in beiderseitigem Einverständnis. Es gibt Frauen, die es bevorzugen, dominiert zu werden. Andere wiederum genießen es, Macht auszuüben. Aber ein so attraktiver junger Mann wie Sie weiß

das sicher. Was Ihre Eltern für eine Beziehung gehabt haben, war für die beiden erfüllend. Wie hat sich das auf Ihre eigenen Beziehungen ausgewirkt?«

»Zuerst einmal hat sich alles ins Gegenteil verkehrt. Ich wollte keine Frau, die sich so benimmt wie Mama. Ich habe ein paar uninteressante Liebschaften gehabt und belanglosen Sex. Dann habe ich meine große Liebe gefunden, zumindest bis zu diesem Moment.

Jetzt gehört mein Herz einer anderen. Nicht nur mein Herz. Ich. Ganz und gar.

Meine erste Liebe war Magdalena und ich habe sie wie eine Prinzessin behandelt. Ich war stolz, dass sie nicht so unterwürfig war wie meine Mutter, sondern dass wir eine Beziehung auf derselben Augenhöhe hatten. Und dann habe ich sie mit einem anderen im Bett erwischt. Ich bin früher von der Arbeit nach Hause gekommen. Der Nachbar war es. Ein uralter ekelhafter Kerl. Als ich ins Zimmer bin, hat er sie gerade von hinten genommen.«

»Was haben Sie getan, Tom? Wie haben Sie reagiert?«

»Im ersten Moment wollte ich auf die beiden losgehen. Den Typen verprügeln, Magdalena anschreien, sie anspucken, ihr sagen, was für eine billige Schlampe sie doch ist.« Ich zuckte mit den Schultern.

»Aber ich hab mir gedacht, schieß drauf. Ich habe meine Sachen genommen und bin gegangen. Von diesem Moment an habe ich meinen Vater verstanden.«

»Wie alt waren Sie damals?«

»Ich muss achtzehn oder neunzehn gewesen sein. Nie mehr habe ich einer Frau meine Gefühle gezeigt, und nie mehr habe ich eine wie eine Prinzessin behandelt. Ich habe sie nur mehr als billige Nutten gesehen, die einfach nur da sind, um meine Gelüste zu befriedigen. Ich bin schon immer gut beim anderen

Geschlecht angekommen und das habe ich von diesem Tag an auch voll ausgenutzt.« Ich bin sportlich, muskulös und schlank, und durch die Arbeit als Kellner bin ich auch nicht auf den Mund gefallen.

»Nach dieser Sache mit Magdalena wollte ich von niemandem mehr etwas wissen. Habe die Schnauze voll gehabt. Deshalb habe ich mir einen Job auf Saison gesucht. So bin ich nach Tirol gekommen.«

»Auf jeden Fall eine gute Idee, nach so einem traumatischen Erlebnis die Zelte abzurechen und woanders neu anzufangen«, stimmt mir Doktor Heinrich zu.

»Sie haben sich bestimmt schnell an Ihr neues Umfeld gewöhnt, denke ich mir.«

»Ja, klar. Durch den Job an der Cocktailbar und im Restaurant habe ich sehr bald viele neue Bekannte und Freunde gewonnen. Die erste Zeit habe ich recht viel getrunken, aber das hat sich dann wieder gelegt. Ich bin nicht der Typ für Liebeskummer und zur Ablenkung habe ich mich von einem Abenteuer ins Nächste gestürzt. Und ich schäme mich zu sagen, dass ich ein Schwein war. Ich habe Frauen nur ausgenutzt. Ganz so, als wollte ich mich für die Sache mit Magdalena rächen. Ich habe niemals eine meiner Gespielinnen verletzt. Zumindest körperlich nicht. Aber ich habe sie so gefickt ... mit ihnen geschlafen, dass sie sich wie der letzte Dreck vorgekommen sein mussten.«

Das ist eigentlich noch eine Untertreibung. Mir fällt das Filmsternchen ein, das sich an der Cocktailbar ein paar Drinks zu viel gegönnt hat. Sie ist schon sehr bald auf meine charmante Art und meine Anmache hereingefallen. Dann habe ich sie auf der Toilette gefickt. Ich meine RICHTIG gefickt. Habe ihr meinen Schwanz in den Hals geschoben, dass sie fast gekotzt hat. Habe mir ihren Hintern vorgenommen, dass sie die nächsten Tage wund war. Habe ihr ins Gesicht und mit

voller Absicht in die Haare und auf das Oberteil gespritzt, damit jeder, der sie auf dem Weg ins Zimmer sehen konnte, erkannte, was für eine Nutte sie war. Und ich habe Fotos mit dem Handy gemacht und sie damit erpresst. Heute schäme ich mich dafür und ich will es mir selbst kaum eingestehen. Aber diese pikanten Details erzähle ich dem Doktor lieber nicht. Etwas ähnlich Schlimmes habe ich mit Susi gemacht. Sie war eine Arbeitskollegin und hat ebenso wie ich gekellnert. Ihr Freund Anton war der Hausmeister bei uns im Hotel. Eigentlich ein lieber Typ, den ich total mochte. Das, was ich getan habe, habe ich gemacht, um ihm zu helfen. Ihm die Augen zu öffnen. Damit er erkennt, was für Schlampen alle Frauen sind. Susi hat gerne mit mir geflirtet, ich habe ihre Blicke auf mir gespürt. Gefühlt, dass sie mich mit den Augen auszieht. Eines Abends an der Cocktailbar nach der Sperrstunde haben sie, Ronny, der auch an der Bar gearbeitet hat, und ich noch etwas getrunken. Ohne dass sie es bemerkt hat, habe ich Susi immer Wodka ins Bier geschüttet. Den schmeckt man nämlich nicht heraus. Sie war bald sternhagelvoll und ich begann mit ihr zu flirten. Ronny ebenfalls. Während Susi mit meinem Kollegen herumgeschmust hat, habe ich meine Handykamera eingestellt und so positioniert, dass alles mitgefilmt wurde. Die beiden haben sich geküsst, ich habe mich hinter Susi gestellt und an ihrem Hals und Nacken herumgeleckt. Bald sind meine Hände in ihre Hose gewandert, ich weiß es noch, als wenn es gestern gewesen wäre, wie klatschnass die kleine Sau war. Ronny hatte ihr das Oberteil ausgezogen und angefangen, an ihren kleinen, aber perfekten Brüsten zu saugen. Es dauerte nur sehr kurz, bis sie durch meine Fingerfertigkeit zum Orgasmus kam. Dann zog ich sie an ihren blonden Haaren auf die Knie, Ronny und ich schoben ihr abwechselnd unsere dicken Schwänze rein. Ihre leuchtenden Augen signalisierten uns, dass sie auf die

härtere Gangart steht. Und die bekam sie bei Anton wohl eher nicht. Dann haben wir sie durchgenommen, bis zum geht nicht mehr. Ronny und ich haben jeder zweimal abgespritzt. Sie hat ausgeschaut wie nach einer Bukkake-Orgie, als wir mit ihr fertig waren. Sie war so besoffen, dass sie es nicht geschafft hat, sich richtig abzuwischen. In diesem Zustand hat sie sich dann zu Anton ins Bett gelegt. Ich weiß nicht genau, was dann zwischen den beiden passiert ist, aber kurz nachdem Susi weg war, habe ich Anton über WhatsApp das Video geschickt. Mit den Worten: *Lieber Anton! Da siehst du, was deine Alte für eine Drecksau ist. Bitte nimm es mir nicht übel, aber ich habe es nur zu deinem Besten getan. Lg Tom.*

Anton habe ich nie mehr gesehen. Er ist noch am Morgen abgereist. Wenn es mich nicht täuscht, stammte er irgendwo aus dem Burgenland und ist dann wohl dorthin zurück. Mit Susi war es etwas anders. Sie hat an der Sache Gefallen gefunden und das Ganze hat sich mehrmals wiederholt. Der Höhepunkt war, als Ronny und ich noch ein paar Kumpels hinzugeholt haben und sie zu fünft durchvögelt. Hat auf XHamster übrigens jede Menge Likes und Klicks bekommen. Als Susi Wind davon bekommen hat, dass wir sie immer gefilmt und die Videos auf diversen Pornoseiten hochgeladen haben, hat es ein Riesen Tamtam gegeben. Sie wollte uns verklagen. Aber wir alle fünf haben bei der Polizei ausgesagt, dass sie dem Filmen ausdrücklich zugestimmt hat. Fünf zu eins, liebe Susi.

»Das ist natürlich nicht die feine englische Art, Tom«, holt mich der Doktor aus meinen Erinnerungen zurück.

»Wie lange ist das so gegangen?«

»Ein paar Jahre, Herr Doktor. Bis ich Gräfin Athory kennengelernt habe.«

»So?« Der Gesichtsausdruck des Psychiaters verrät mir, dass er weiß, woraufhin meine Geschichte hinausläuft.

»Weil ich bei Frauen recht gut angekommen bin, habe ich mir bei alleinstehenden Damen oder bei unbefriedigten Hausfrauen noch quasi ein extra Trinkgeld dazuverdient. Sobald eine Frau allein bei uns Urlaub gemacht hat, oder auch trotz ihres Partners die Augen nicht von mir lassen konnte, habe ich sie angemacht und in den meisten Fällen auch ins Bett bekommen. Einige Male war es sogar so, dass ich die Ehefrau gefickt habe und ihr Mann wachsend zugesehen hat. Und diese unterwürfigen Typen habe ich echt gehasst. Die sich von einer Frau so verarschen lassen. Ihr so hörig sind, dass sie bereit sind, alles für sie zu tun. Damals zumindest habe ich diese Kerle gehasst. Heute sieht alles anders aus.«

Der Doktor sieht auf seine goldene Rolex.

»Unsere Zeit ist um, Tom. Ich würde mich freuen, wenn Sie nächste Woche wiederkommen. Solange ich allerdings nicht die ganze Geschichte kenne, hüte ich mich davor, Ihnen Ratschläge oder Ähnliches zu erteilen. Meine Empfangsdame Sandra macht mit Ihnen einen neuen Termin aus, wenn Sie das wünschen.«

»Ja, das möchte ich. Es tut mir gut, über alles zu reden.« Ich schüttle dem Doktor die Hand und gehe zu Sandra. Eine kesse Schwarzhaarige mit tollen blauen Augen und Titten, die beinahe ihr Dekolleté sprengen. Sie sieht mich interessiert an, es ist klar, dass ich ihr gefalle. Während wir über den neuen Termin sprechen, versucht sie mit mir zu flirten, aber ich blicke sofort zu Boden, vermeide jeden Augenkontakt und erstickte ihre Annäherungsversuche im Keim.

Während ich zurück nach Hause fahre, rauche ich eine Zigarette nach der anderen. Durch das Gespräch ist mir noch bewusster geworden, dass ich süchtig bin. Ein Junkie.

Es ist bereits dunkel, als sich die schweren Eisentore vor dem Anwesen der Gräfin langsam vor mir auftun. Die letzten Meter der Baumallee bis zur Villa werden von kunstvollen, hand-

gemachten Straßenlaternen ausgeleuchtet. Ich parke meinen Wagen, gehe an dem imposanten Springbrunnen vorbei und betrete das Haus. Schloss wäre allerdings treffender. Kathrin, die zweite Hausangestellte kommt mir entgegen.

»Gut, dass du da bist, Tom. Die Gräfin will uns in einer Stunde sehen. Mach dich frisch!« Diese Worte lassen mein Herz höherschlagen, ich fühle, wie das Blut in meinen Schwanz schießt und ich vor Vorfreude eine so gewaltige Erektion bekomme, dass mir das Gehen wehtut.

Mein sogenanntes Zimmer ist eigentlich eine richtige Wohnung. 130 Quadratmeter, die die Gräfin nach meinen Wünschen einrichten ließ. Ein Parkettboden aus Eiche, alle Möbel vom Tischler aus Vollholz und von Hand gefertigt. Das Badezimmer allein ist größer als der kleine Raum, den ich im Hotel in Tirol hatte. Sowohl Badewanne als auch Dusche stehen mir zur Verfügung. Ich rasiere mich, spüle meinen Darm und lege mich dann in die Wanne, in der das Wasser so heiß ist, dass die Spiegel im Raum beschlagen. Ich lege meine Füße auf den Wannenrand, tauche unter, sodass nur noch meine Nase aus dem Wasser ragt. Wieder lasse ich meine Gedanken kreisen, ich tauche in meine Erinnerungen ein.

Wenn ich an meine eroberten, reiferen Damen denke, fällt mir zuallererst Nadja ein. Ein rothaariges Rasseweib. Große, volle Brüste und ein Hintern, der bei jedem Klaps noch eine Woche gewackelt hat. Nicht, dass ich nur auf üppige Frauen stehe. Oder stand. Geil gemacht haben mich alle. Dicke, Dünne, mit großen Brüsten oder kleinen. Ganz egal. Wichtig war mir eigentlich nur, dass ich sie erniedrigen konnte. Und vor allem, dass sie das auch wollten, mir zeigten, was für nutzlose Schlampen sie waren. Einfach nur Ficklöcher. Zurück zu Nadja. Ich habe ihr das Frühstück serviert, sie trug ein weißes Oberteil ohne BH und trotz ihrer gut fünfzig